

Predigt über Psalm 3

- 1 *Ein Harfenlied Davids: als er vor seinem Sohn Avschalom auf der Flucht war*
- 2 *Ewiger, wie viele sind meine Bedränger!
Viele stehen wider mich auf,*
- 3 *viele sprechen von meiner Seele:
„Keine Befreiung ist dem bei Gott.“ Empor!*
- 4 *Aber Du, Ewiger, bist ein Schild um mich her,
meine Ehre und was hochträgt mein Haupt.*
- 5 *Meine Stimme zum Ewigen – ich rufe,
er antwortet mir von seinem Heiligtumsberg. Empor!*
- 6 *Ich legte mich nieder und entschlief –
ich erwachte, denn der Ewige hat mich gehalten.*
- 7 *Vor viel Volk fürchte ich mich nicht,
die sich aufstellen wider mich ringsum.*
- 8 *Steh auf, Ewiger,
befreie mich, mein Gott!
Schlugst ja alle meine Feinde aufs Kinn,
die Zähne der Frevler zerbrachst du.*
- 9 *Dein, Ewiger, ist die Befreiung.
Über dein Volk deinen Segen! Empor!*

Das Buch der Psalmen beginnt mit zwei Psalmen, die gemeinsam eine Leseanleitung für dieses Buch sind. Beide sind aufeinander bezogen. Der erste beginnt, der zweite endet mit einer Seligpreisung; beide reden vom Weg und vom verloren gehen; dem Besinnen der Tora im ersten wird im zweiten Psalm das ins Leere Sinnen der Völker gegenüber gestellt, und so ist der Weg des Frevlers im ersten Psalm zugleich der der Völker und ihrer Könige im zweiten, der im ersten Psalm selig gepriesene Tora Besinnende zugleich der auf dem Zion ihnen entgegen gestellte Gesalbte und das Volk, das er unter den Völkern vertritt.

Doch das Ich, das im dann folgenden 3. Psalm zu Wort kommt, ist keineswegs glücklich, sondern bedrängt von vielen Bedrängern, viele stehen gegen ihn auf, viele sprechen: keine Befreiung ist dem bei Gott. Die Vielen sprechen da nicht vom Namen des Gottes Israels, sondern von Gott im Allgemeinen, denn sie schließen aus der Bedrängnis dieses Bedrängten, die sie selbst organisieren, dass er bei so etwas wie Gott keine Befreiung hat. Und diese Viele, die bedrängen, aufständisch sind, abtuend und wegwerfend reden, sind nicht die privaten Feinde einer Privatperson, die Vielen, das lehrt uns die Leseanleitung der beiden ersten Psalmen, sind die Völker, und das bestätigt v7, wo der Dichter und Beter feststellt, von viel Volk umzingelt zu sein. Die Völker wissen nichts vom besonderen Charakter des Gottes Israels, halten das Schicksal für so etwas wie Gott. Das gilt leider auch für die Christen unter den Völkern, obwohl sie sich zum Gott Israels bekennen, sich um einen Gesalbten, einen Davidsohn sammeln, der zudem den Namen Jeschua trägt: die Befreiung, die die Bedränger dem Beter absprechen. Keine Befreiung ist dem bei Gott, das heißt im Kirchenjargon: kein Heil. Israel hat kein Heil, hat kein Heil zu erwarten. Und darum auch keine Befreiung durch Menschen.

Der Dichter und Beter aber beruft und stützt sich auf den Namen: Du aber, Ewiger. Dem dreimaligen Viele setzt er drei Versicherungen, drei Stärkungen entgegen. Du aber bist mein Schild – Schutz und Abwehr; du bist meine Ehre – die mir die Verfolger nehmen wollen; du bist, was mein Haupt aufrichtet, trotz allem, was mich niederdrückt und niederschlägt. Und

beim Stichwort Schild kommen wir Heutigen nicht darum herum, an den *Magen David* zu denken, den Davidstern und seinen schrecklichen Missbrauch durch die Verfolger. Diese dreifache Bestärkung stützt sich auf eine Sprachbeziehung: ich rufe – er antwortet. Und diese Entgegnung gegenüber den dreimal Vielen wird durch ein doppeltes Sela umrahmt und dadurch hervorgehoben.

Die Stärkung und Bestärkung scheint zu wirken. Der Dichter spricht vom Schlafen und Erwachen, vom Gehaltenwerden durch den Namen – angesichts unseres heutigen Themas eine Provokation, die wir nur schwer, nur stammelnd mit- und nachsprechen können. Doch auch der Beter traut der Ruhe nicht, sein Vertrauensvotum wird zum Appell, dass der Ewige aufstehe, einen Gegenaufstand mache gegen die vielen, die gegen ihn aufstehen; dass er befreie, entgegen der natürlich religiösen, geschichtstheologischen Überzeugung der Vielen: keine Befreiung ist dem bei Gott.

*

Ein Psalm Davids, ein Gebet Israels, nicht zu uns gesagt damals, heute Teil unserer Bibel, ein Angebot, uns in aller Vorsicht ansprechen zu lassen, Geschichten miteinander zu verbinden, die von einer Verbindung nichts wissen. Näherungen des Abständigen, weil wir sie heute lesen und den Geist spüren, auch Vertrauen in aller Brüchigkeit, die uns der 27. Januar nahelegt.

David flieht vor seinem Sohn Absalom: Wie sind meiner Feinde soviel!

Avshalom, hebräisch Vater ist Frieden, Frieden ist Vater, ein geliebter Sohn Davids, ein Verfolger mit Frieden im Namen, ein Wolf im Schafspelz, einer, der unter dem Zeichen des Friedens Bedrängnis und Verfolgung bringt. Ein versuchter Vatermörder.

Ja, Avshalom ist Kind seines Volkes, seines Vaters, er kennt den Gott Israels und die seiner Weisung folgen, und das Schlimmste, was er sagen kann, ist: Gott ist nicht (mehr) bei euch: Keine Befreiung ist dem bei Gott. Das liefert sie aus, sie sind gottlos und vogelfrei, kein Schild, kein Schutz, kein Wächter auf den Mauern, der sie bewahrt vor des Volkes Menge, die ansetzt wider sie.

Avshalom, ein junger Aufbrausender, der den Vater vom Thron stoßen will. Der Psalmist beschreibt eine historische Erfahrung, ein Stück Wahrheit der Existenz des Volkes Israel: Bedrohtheit, Notrufe, Vertrauen durchaus auch aufgrund innerer Auseinandersetzungen.

Sehen wir uns mal als Avshalom! Hören wir Luther, der den Juden jeden Gottesschutz abspricht, sie sind nicht mehr Geliebte Gottes, hören wir heute Israelfeinde, die sagen, dass Israel seine Unschuld verloren hat und unmöglich des großen universalen Gottes Volk sein kann.

Nein, das hatte der Psalmist nicht vor Augen. Wir sehen es am 27. Januar 2014: Führten wir nicht Frieden und Liebe im Munde und hatten in der Hand das Schwert, das Gewehr, den Ketzerhut zur Verteilung an die, die wir nicht mehr als Befreite Gottes sehen. An die, die wir nicht mehr als Menschen sehen: Juden, aber auch christliche Geschwister im Osten. An Schlaf ist hier nicht mehr zu denken.

Nicht Menschen unter Menschen, sondern Untermenschen definiert von Christen, die Frieden und Liebe im Namen oder Munde führen, im Gottesdienst sagen, beten, die aus Psalmbuch und Neuem Testament ihre Bibel bauen.

*

„Nicht zu uns gesprochen.“ – Es ist uns darum bei den Gottesdiensten der AG Theologie zur Gewohnheit geworden, vor jeden Psalm die Worte „Wir hören die Stimme Israels“ zu setzen, wie wir es auch heute taten. Dieser Satz ist ein Bekenntnis zu Israel als dem Erstgeborenen und Erstgebundenen Gottes. Zugleich ist der Satz aber Ausdruck unseres eigenen Fragens: dürfen wir Nachgeborenen jener Christen, die das Gottesvolk ermorden wollten, noch einstimmen in den Psalm Israels?

Unerträglich ist für mich der Gedanke, dass auch die Täter im Namen Nazi-Deutschlands, die frommen Wehrmachtssoldaten, wie es mein Großvater einer war, mit dem Psalter im Gepäck in die Schlacht gegen ihre Feinde zogen. Ich lese das Kriegstagebuch meines damals 19-jährigen Großvaters, lese, wie ihm „sein Sturmgewehr gute Dienste leistete“ im Kampf gegen den Feind – seine „vielen Feinde“: das waren die Russen. Wahrscheinlich betete auch er mit Worten des Psalms. Ein frommer Christ.

Wer bin ich, dass ich heute anklagen könnte? Aber ich kann die Fragen auch nicht vergessen, auch um des Psalms willen. Wie konnten die, die auf der Seite des Unrechts standen, mit diesen Worten zu Gott sprechen? Ich wünschte, dass mein Großvater davongerannt wäre. Hätte er nicht desertieren müssen, wenn er wirklich auf den Psalm Israels gehört hätte? Warum nur wollte, konnte er den Psalm nicht so lesen?

*

Der Dichter erinnert frühere Taten dieses befreienden Gottes. Er hat doch schon den Feinden aufs Kinn geschlagen, das die allzu hoch trugen; hat schon Gewalttätern die Zähne zerbrochen, die drauf und dran waren, das Volk Gottes zu zerfleischen und zu zermalmen. Dein ist die Befreiung – halb Vertrauensvotum und halb Appell – und wieder unter Nennung des Namens und damit gegen das Votum der Feinde: der hat keine Befreiung bei so etwas wie Gott.

Über dein Volk dein Segen – das Ich dieses Psalms ist das kollektive Ich Israels.

Und wir, Christen aus den Völkern, Kinder und Kindeskinde der Täter, der Ermöglicher, Organisierer und Profiteure des Massenmords, hören in ihm nicht nur die Stimme dieses Volkes, sondern auch die seines Gottes. Der Psalm ist für uns ein heilsamer Kinnhaken des Gottes Israels. Nur er kann auch uns befreien. Und so bekennen wir mit gebrochenen Zähnen: dein, Gott Israels, ist die Befreiung; und bitten mit gebrochener Seele: dein Segen komme über dein Volk.

Amen.